Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936
1915

135 (15.6.1915)

Visual Library

Nr. 135. Dienstag, 15. Juni 1915. 53. Jahrgang.

Bezugspreis: In Ettlingen frei ins Haus monatlich 53 Pfennig. Durch die Agenturen monatlich 56 Pfennig. Bei Postbezug vierteljährl. 1.95 M. Einzelnummer 10 Pf. Belege 10 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kronenstr. Nr. 26.

Mittelbadischer Courier

Tagblatt für Ettlingen und Umgebung.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt · Illustriertes Unterhaltungsblatt · Alt Ettlingen.

Druck und Verlag der Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 12 Pf. lokale 10 Pf. Amtl. Bekanntmachungen die Doppelzeile 24 Pf. Reklamezeile 35 Pf. Rabatt nach Tarif. Bei zwangweis. Beitreibung fällt der Rabatt weg.

Fernsprechanschluß Nr. 78.

Der amtliche Bericht ist bis zur Ausgabe des Blattes nicht erschienen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 14. Juni. WTB. Amtlich wird verlautbart, 14. Juni mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südlich Jaroslau wurde nach heftigem Kampf durchbrochen und der Feind unter den schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute nacht sind die Russen auch bei und südöstlich Mosziska im Rückzuge. 16 000 Russen wurden gestern gefangen. Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dnjestr fort. Bei Derzow, südlich Mikolajew, schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich Zurawno dringen die Verbündeten gegen Zydaczow vor und eroberten gestern nach schwerem Kamfe Boguzno. Auch nördlich Tlumacz schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Unsrigen. Nördlich von Zaleszozyki griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer drei Kilometer breiten Front 4 Glieder tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem Kampfe bei Plawa am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren an. Die Italiener vermochten somit an der Isonzofront nirgends durchzudringen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich Avtovac wies eine unserer Feldwachen den Angriff von circa 200 Montenegrinern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südwesten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Petersburg, 15. Juni. (TU.) Ein bedeutender russischer Militär (wie man sagt, der Generaladjutant Sandetzki) soll sich demnächst nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und beide westlichen Verbündeten zu energischem Vorgehen anzuspornen. Wie der „Vossischen Ztg." von besonderer Seite versichert wird, ist diese Generalsreise auf den dringenden Rat des Großfürsten Nikolaus zurückzuführen, der in dem bereits erwähnten Geheimschreiben an den Zaren erklärt hat, er könne für nichts einstehen, wenn Frankreich und England sich nicht sofort zu einer gewaltigen Offensive entschließen, die allein die deutschen Kräfte von der Ostfront nach Westen abzuleiten vermöge. Andernfalls müsse er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei, mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere Stand zu halten. Kriegsminister Sushomlinow, der in den jüngsten Tagen dreimal zum Zaren berufen wurde, äußerte sich vorgestern im intimen Kreise wörtlich, der Zar sei höchst erstaunt darüber, daß die Verbündeten ihre militärischen Operationen zu wenig denjenigen Rußlands anpassen, wodurch Rußland den ganzen Weltkrieg eigentlich auf seinen eigenen Schultern tragen müsse. Neratow, der Gehilfe des Außenministers äußerte sich dieser Tage französischen Militäragenten gegenüber noch deutlicher, indem er meinte, die westlichen Verbündeten gäben durch ihre militärische Passivität dem Gerücht über einen Separatfrieden nur neue Nahrung. Aehnlich verhält sich in den letzten Tagen die russische Presse. „Rjetsch" erklärt in einem deutlich inspirierten Artikel, eine stärkere Entwicklung der französisch-englischen Offensive sei nunmehr dringend erwünscht, damit das gestörte Gleichgewicht beider Fronten wieder hergestellt werde. Michailowski beklagt sich im „Rußkoje Slowo", daß die französische Offensive lediglich ein Teilangriff der 10. französischen Armee unter Beihilfe kleiner Teile der 1. englischen Armee darstellt und sich mit einem Vorgehen auf einige hundert Meter täglich begnüge, während Rußland die ganze Schwere des Krieges auszuhalten habe. Bemerkenswert ist, daß während bis jetzt die russische Militärzensur die leiseste Kritik der Bundesgenossen erbarmungslos strich, sie jetzt so deutliche Angriffe anstandslos durchläßt. „Rußkoje Slowo" bemerkt sogar ausdrücklich an der Spitze seines scharfen Artikels, daß er die Militärzensur passiert habe. Es wäre vielleicht zuviel gesagt, wollte man behaupten, zwischen Rußland und seinen Verbündeten seien Unstimmigkeiten eingetreten, soviel aber steht fest, daß Reibungsflächen zweifellos existieren, die mit jeder russischen Niederlage größer werden.

Die Operationen in Galizien.

Eperjes, 14. Juni. TU. Während die Armee des Generals Linsingen, die in der vorigen Woche die in siegreichen Kämpfen eroberten Stellungen hier und jenseits des Dnjestr sicher hält, drücken die Truppen Pflanzer-Baltins und seine treuen Hilfstruppen des Generals Papp nördlich von Obertyn und über Norodenka in fortwährenden Kämpfen den sich verzweifelnd verteidigenden Feind gegen den Dnjestr zurück. Hier suchen die Russen allem Anscheine nach das linke Dnjestr-Ufer zu verteidigen. Der äußerste Teil unseres rechten Flügels, der gegen die Uebermacht der Russen die Bukowina so heldenhaft verteidigte, ist nun auch im Vorgehen begriffen und rückt unaufhaltsam den Feind schon auf russischer Erde weiter zurück.

Der italienische Krieg.

Italienische Vorstöße blutig abgewiesen.

Wien, 14. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die Ereignisse, die sich am 9. Juni und in der Nacht zum 10. Juni im Raume nördlich Cordina d'Ampezzo zugetragen haben, geben ein glänzendes Zeugnis von dem hohen militärischen und Gefechtswert unserer Grenzverteidigung. In Cortine d'Ampezzo hatten sich in den letzten Tagen italienische Truppen angesammelt, die im Laufe des 9. Juni etwa eine Infanterie-Brigade stark, in drei Kolonnen nach Norden vorstießen, um unsere Verteidigungsfront zu durchbrechen. Diese Angriffskolonnen stießen früher, als sie erwarteten, auf auf unsere kampfbereiten Truppen. Es entspannen sich drei räumlich getrennte Teilkämpfe, die alle mit dem Rückzug der Italiener endeten. Am frühesten kam der Angriff der Mittelkolonne zur Geltung, deren schwere Batterien ein intensives Feuer auf unsere Stellungen bei Sonpauses, nordwestlich Peutelstein, richteten, während Bersaglieri sich langsam zum Angriff entwickelten. Nach einem lebhaften Feuergefecht, wobei unsere verdeckt aufgestellten Kanonen hauptsächlich die Bersaglierie zum Ziele nahmen, erlahmte der Angriff und wurde schließlich ganz aufgegeben. Der Feind zog sich überall zurück, stellenweise fluchtartig; er ließ 59 Tote und eine bedeutende Anzahl Verwundete zurück. Unsere Verluste betrugen 5 Tote und mehrere Verwundete.

Die rechte Kolonne stieß am Eingang des Gottrestales auf unsere Truppen. Der Angriff endete abends unter ziemlichen Verlusten der Italiener, die zurück-

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung von G. Levin.

57) (Nachdruck verboten)

Der Schultheiß war ein Mann in den sechziger Jahren. Aus seinem Gesicht sprachen zwei hervorstehende Züge den ganzen Charakter des Mannes aus, für jeden, der etwas Menschenkenntnis besaß — die hohe und breite Stirne verriet zunächst einen ziemlichen Grad von Intelligenz und Idealität, der stets zu einem Lächeln verzogene Mund aber eine unendliche Gutmütigkeit, eine gefährlich zu nennende Gutmütigkeit, wenn man anders das schmale, so wenig ausgebildete Kinn als Zeichen jeglichen Mangels an Energie deuten durfte. Er hatte das stark gelichtete und ergraute Haar hinter die Ohren zurückgestrichen — ein schwarzes Käppchen vertrat jetzt die Stelle die damals bei älteren Herren der besseren Stände noch vielfach getragenen großen, gepuderten Perrücke, die jetzt auf einem der Aktenstöße vor ihm lag. Wahrscheinlich war sie ihm bei der Arbeit zu warm und unbequem geworden.

So saß der Schultheiß Vollrath an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, wie in Sinnen verloren mit der linken Hand die goldene Schnupftabaksdose drehend, die vor ihm auf der Schreibtischplatte lag. Bei dem hastigen und unvermuteten Eintreten fuhr er wie erschrocken hastig empor, denn dem Anklopfen des Generals Duvignot war auch schon der Eintritt erfolgt. Rücksichtnahme gehörte eben nicht zu den Eigenschaften des Generals.

„General Duvignot," sagte der Schultheiß erstaunt, dem Offizier höflich einige Schritte entgegengehend, „sie sind es, — freut mich — aber wen bringen sie da?"

„Uebergebt jetzt euren Brief, Chasseur," befahl der General jetzt seinem Begleiter mit zornig gerunzelten Augenbraunen, ohne weiter auf die Worte des Schultheißen zu achten.

Förster Schildbach erkannte, daß er in eine furchtbare Lage geraten, daß er ertappt war. Er hatte von dem Brief eines tödlich verwundeten Kameraden gesprochen, den er dem Schultheißen überbringen sollte. Was den Brief anbelangte, so war dies wohl Wahrheit, aber der Brief, den er dem Schultheißen übergeben sollte, war nicht von einem Kameraden, sondern von dem Reichsfeldmarschall Erzherzog Karl von Oesterreich, dem Besieger und Verfolger der Franzosen. Aber er konnte ihn jetzt nicht mehr zurückhalten — er konnte nicht einmal mehr den Schultheißen, der ihn mit wohlwollenden, freundlichen Blikken betrachtete, warnen, sondern mußte auf gut Glück den Brief übergeben. Die einzige Möglichkeit war noch, daß der General wenigstens nicht noch so aufdringlich sein und Kenntnis von einem direkt an den Schultheißen gerichteten Brief verlangen werde.

Der Förster zog doch mit einigem Zittern und Zagen den Brief des Erzherzogs hervor, den er bisher sorgsam verwahrt und gehütet hatte und ihn dem Schultheißen überreichend sagte er:

„Der Brief ist privater Natur, Herr Schultheiß, und ich bin beauftragt worden, ihnen denselben persönlich zu eigenen Händen zu übergeben. Ich fühle mich hiermit meines Auftrages ledig."

Der Schultheiß nahm den Brief, den ihm der Förster hastig entgegenstreckte. Als er das Siegel einen Augenblick betrachtet hatte, fuhr er leicht zusammen. Dem General war dies nicht entgangen; sein Blick heftete sich auf das Siegel und er verschlang es förmlich mit den Augen.

Als der Schultheiß jetzt, ehe er den Brief öffnete, eine höfliche Bewegung mit der Hand machte, um General Duvignot zum Niederlassen auf einen der Sessel einzuladen, sagte dieser mit einem spöttischen Lächeln, welches mehr einem Grinsen glich:

„Ich danke, habe keine Zeit mich hier niederzulassen, wollte nur dabei sein, wie sich hier der Chasseur seines Auftrages entledigt und den anscheinend so wichtigen Brief an seinen Empfänger übergibt, denn ich wollte noch nicht recht an das Märchen glauben mit dem Brief, aber ich sehe, daß dem so ist — es muß sehr dringend sein, das Schreiben."

Der Förster hatte jetzt Zeit, sich ganz das Gefährliche seiner Lage klar zu machen, ja gefährlich, sehr gefährlich war sie. So gut er sich auch bemüht hatte, die Rolle eines Chasseurs zu spielen, so war es doch offenbar, daß der General nun Verdacht geschöpft hatte und nachdem dieser Verdacht einmal rege geworden war, sich immer mehr verdichtete.

Die kritische Lage, in welcher sich die Franzosen durch ihren Rückzug und die harte Verfolgung durch die Oesterreicher befanden, ließ es erklärlich erscheinen, daß die Launen der hohen französischen Offiziere keine rosigen waren und sie überall Spione witterten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (Schlau.) „Warum hat denn unsere Köchin darauf gedrungen, daß die Küchenmöbel grau gestrichen werden?" — „Damit wir ihren ‚Feldgrauen' leichter übersehen."

geworfen wurden und 2 Offiziere und 117 Infanteristen an Gefangenen verloren. Am wenigsten aktiv zeigte sich das als westliche Kolonne in das Travenanzestal niedergestiegene Bataillon. Dieses versuchte einen Angriff auf unsere Sperrbefestigungen im Fanestal, zog sich aber bald infolge unseres Feuers gegen den Fiorenzasattel zurück. Damit war der feindliche Vorstoß überall gescheitert. Nur an dem Gabelpunkte der Täler bei Ponte Alto blieben weiter feindliche Kräfte. Um diese ebenfalls zu vertreiben, rückte eine Kompagnie aus dem Fanestal vor, ebenso ging von Pauses eine Kompagnie gegen Ponte Alto vor, um den Feind im Rücken zu fassen. Dieser Kompagnie gelang es um 3 Uhr früh, unbemerkt an den Feind, dessen Aufmerksamkeit durch eine andere Kompagnie abgelenkt war, heranzukommen und sie zu überfallen. Der Feind wandte sich schleunigst zum Rückzug und zog über den Fiorenzasattel ab. Nun war die ganze Front wieder frei. Der Kampf brachte ohne nennenswerte Verluste einen allseitigen Erfolg, wobei hervorgehoben werden muß, daß bei dem Kampf die Reserven gar nicht in Aktion getreten sind. (WTB. Nichtamtlich.)

Italien verbietet die Einfuhr nach der Schweiz.

Zürich, 14. Juni. TU. Gestern abend 6 Uhr ist der italienischen Zollbehörde an der Grenze die Weisung zugegangen, bis auf weiteres keine Waren mehr weder mit der Bahn noch zu Schiff oder Fuhrwerk nach der Schweiz durchzulassen. Das Verbot wird als direkte Folge von angeblichem Warenschmuggel nach Oesterreich hingestellt. Italien soll bereits mit der Schweiz Verhandlungen eingeleitet haben, um für den ausschließlichen Verbrauch in der Schweiz Garantie zu erhalten. Die italienische Regierung hat eine Note an die Schweiz gerichtet, in der sie von der Schweizer Regierung eine allgemeine Erklärung verlangt, daß alle aus Italien nach der Schweiz transportierten Waren in der Schweiz bleiben, bezw nicht nach Oesterreich oder Deutschland weiter gehen.

Politische Rundschau.

Spannung zwischen Amerika und Deutschland.

Kopenhagen, 15. Juni. TU. Der „Daily Telegraaf" meldet aus Washington: Die Spannung zwischen Amerika und Deutschland habe in hohem Grade nachgelassen. In amerikanischen Regierungskreisen sehe man der weiteren Entwicklung mit großem Optimismus entgegen. Die Antwort auf die amerikanische Note würde jedoch nicht vor 14 Tagen erwartet, da man in Berlin unbedingt erst den Vertrauensmann des Grafen Bernstorff hören will. Dieser Dr. Meyer-Gerhard wird heute an Bord des Kopenhagener Dampfers United States erwartet. Der Dampfer ist auf der ganzen Reise von englischen Schiffen unbelästigt geblieben.

Die amerikanische Note in Paris.

Paris, 14. Juni. TU. Die Erörterung der amerikanischen Note an Deutschland wird eifrig fortgesetzt. Man sucht sich damit zu trösten, daß die Note entschieden auf dem Standpunkt der früheren beharre und erwartet, daß Deutschland jetzt Amerika Konzessionen machen werde. So schreibt der „New-York Herald", die Note sei ein Sieg für die Verbündeten, denn ihr entschiedener Ton mache es Deutschland unmöglich, sich weiter hin um eine klar umschriebene Erklärung zu drücken.

Teure Kohlenpreise in Frankreich.

Paris, 14. Juni. (TU.) Die Kohlenpreise haben in Frankreich eine außerordentliche Höhe erreicht. Eine große Firma aus der Umgegend von Paris hat z. B. 5000 Tonnen zu 64 Francs abgeschlossen, was ein dreimal teurerer Preis ist, als vor dem Kriege. Die horrenten Preise haben natürlich eine Rückwirkung auf die Preise der Fabrikprodukte der Metall-Industrie. Von allen Seiten laufen daher Klagen ein und die industriellen Gruppen fordern die Regierung zu entschiedenen Maßnahmen auf, da die industriellen Betriebe unter diesen Bedingungen nicht weiter arbeiten können, weil die Preise, anstatt herunterzugehen, immer noch steigen. Deshalb muß man sich, wie Fachblätter mitteilen, auf eine Industriekrisis und eine allgemeine Verteuerung aller fabrizierten Produkte gefaßt machen.

Kämpfe einer deutschen Division im Laborozatale.

(5.—13. April 1915.)

I.

Vier Wochen lang hatte die Division unter den schwierigsten Verhältnissen auf den schneebedeckten Höhen der Ostkarpathen gekämpft. Auf fast allen Kriegsschauplätzen heimisch, eine an den Wechsel gewöhnte „Wandertruppe", kam ihr die Berufung auf eine neue Bühne des Kriegstheaters nicht überraschend. Jetzt wurde am westlichen Teil der Karpathenfront, zwischen Duklasenke und Uszoker-Paß das Einsetzen deutscher Truppen erforderlich, und dorthin wurde auch die Division am 29. März in Marsch gesetzt.

Schon seit Wochen waren die Blicke der ganzen Welt auf diesen Abschnitt in dem großen Völkerringen gerichtet. Nachdem Przemysl durch den Hunger bezwungen, seine Tore den russischen Eindringlingen öffnen mußte, konnte in ängstlichen Gemütern die bange Frage auftauchen: „Werden die Truppen unserer Bundesgenossen den gewaltigen Stoß aushalten, der durch das Freiwerden der Belagerungsarmee gegen die westliche Karpathenfront geführt wird?" Daß es geschah und daß darüber zur machtvollen Offensive geschritten werden konnte, ist auch das Verdienst der deutschen Truppen, unter denen sich unsere Division neue Lorbeeren erworben hat.

Der gegnerische Angriff hatte sich hauptsächlich auf das Tal der Laboroza gerichtet. Dort, wo die zweigleisige Hauptstrecke Budapest—Przemysl den Bergwall durchschneidet, und eine gute Heeresstraße auf den Lupkower Paß von Ungarn nach Galizien führt, sah der Feind offenbar den Schlüssel der westlichen Karpathenfront. Hier wollte er, verstärkt durch die vor Przemysl freigewordenen Heeresmassen lawinengleich ins Herz Ungarns eindringen.

Pommern, Hessen, Württemberger waren am 2. April zu dem Beskiden-Korps unter Führung des Generals von der Marwitz vereinigt worden, das zunächst in der Ostschlacht in groß angelegter Offensive den Gegner zum Rückzug zwang. Während die Landeseinwohner in ihren bunten Trachten zur Kirche eilten, um das Fest der Auferstehung zu feiern, rüsteten sich unsere braven Feldgrauen zum blutigen Waffengang. Bereits am ersten Ostertage war die eine Division des Armeekorps über Izbugnabeln und Oekröske vorgehend, östlich Heggyesosaba, eine andere Division in Richtung Virawa in den Kampf getreten. Am Ostermontag setzte die Angriffsbewegung unserer eigenen Division ein. Warm, ja fast heiß, strahlte die Frühlingssonne vom wolkenlos blauen Himmel herab auf das liebliche Tal der Loboroza, das die Division durchquerte, um auf dem westlichen Ufer in den Kampf einer österreichisch-ungarischen Division einzugreifen. Nach dem Korpsbefehl sollte der Angriff dieser Division gegen die von den Russen besetzte Stellung: Höhe 256 südwestlich Felsöcseberg — Höhe 468 und Höhe 462 — Olykatal vorgetragen werden. Auf diesen Bergen herrscht nicht das ernste Tannengrün der schneebedeckten Hochkarpathen. Lichte Buchenwälder mit dichtem Unterholz durchsetzt, überziehen die schöngewellten Hügel, die sich selten über 500 Meter erheben. Im Tale, wo sich die kleinen ungarischen Dörfer eines tiefen Friedens ausnehmen, blüht schon der Lerchensporn und die schöne blaue Szylla, die in unsern deutschen Gärten heimatberechtigt geworden ist, und auf den Höhen das Lungenkraut und die weiße Anemone. Aber in diesem idyllischen Hügellande ebenso wie im Karpathenhochlande hatte die Schneeschmelze die wenigen fahrbaren Wege arg mitgenommen. Was sich auf der Generalstabskarte als Landstraße verheißungsvoll darstellte, war häufig zu einem ausgefahrenen Morast geworden. So begegneten schon auf der Straße Izbugnaradvany—Homomaclyka unsere fahrenden Truppen den größten Schwierigkeiten; manche Feldküche, mancher Munitionswagen blieb elendiglich stecken, und konnte nur durch Vorspann weiter gebracht werden. Geradezu bewunderungswürdig war die zähe Energie, mit der unter unsäglichen Mühen zwei unserer Batterien noch im Laufe des Vormittags ihre Geschütze auf Höhe 402 östlich Homonnaolyka in Stellung brachten, wo sie zusammen mit den nördlich Oekröske stehenden beiden Batterien eines Fustartillerie-Regiments den Angriff der Division, wie auch flankierend den Angriff des linken Flügels der Nachbardivision auf dem östlichen Laborzaufer wirksam unterstützen konnten.

Der Angriffs-Abschnitt der Division auf dem westlichen Laborzaufer war äußerst unübersichtlich und schwer gangbar. Auf dem östlichen Ufer, vor allem im im Gefechtsbereich der Nachbardivision, war der einheitliche Einsatz größerer Kräfte von Infanterie und Artillerie, sowie eine einheitliche Durchführung des Angriffes möglich, während in dem dicht bewaldeten Berggelände des westlichen Ufers der Angriff unserer Division in Kämpfe einzelner Gruppen (Kompagnien und Bataillone) um Höhen und Waldstücke zerfiel. Langsam, aber in unaufhaltsamem Vorwärtsdringen nahm die Infanterie dem Gegner eine Stellung nach der andern ab. Zwei Bataillone eines Infanterie-Regiments setzten sich in den Besitz der Höhe 462. Einem anderen Infanterie-Regiment war die Aufgabe zugefallen, die Höhe 468 westlich Hegyesosaba zu nehmen. Gedeckt durch den langgedehnten Sverzovarücken stellte sich dies Regiment zum Angriff bereit. Trotz Flanken- und Frontal-Maschinengewehr- und Infanteriefeuer erreichten die ersten beiden Bataillone in kurzer Zeit die österreichischen Schützenlinien, die am Südhange nur 30—50 Meter auf dem Westhange etwas weiter vom Gegner entfernt lagen. Die weitere Durchführung des Angriffes an diesem Tage mußte aber wegen der Ermüdung der Truppen sowie deshalb unterbleiben, weil die mit starken Drahthindernissen versehene feindliche Stellung wegen der geringen Entfernung zwischen den Schützengräben durch Artillerie nicht erschüttert werden konnte. Zusammen mit einem österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiment hielten die Bataillone die erreichte Stellung und gruben sich nachts ein.

Am Morgen des Osterdienstages nahmen diese beiden Regimenter die Höhe 468 und gingen alsdann zum Angriff gegen die russische Stellung zwischen 468 und 480 vor. Auch hier konnte der Gegner dem ungestümen Anprall der bundesbrüderlich vereinten Truppen nicht standhalten. Die Stellung wurde im Augenblick überrannt, und sämtliche in ihr befindlichen Russen zu Gefangenen gemacht. Am folgenden Morgen wurde trotz gegnerischen Flankenfeuers die Vorhöhe von 480 genommen, die durch eine schroffe Schlucht von dem höchsten Punkte getrennt ist. Ein Sturm über das völlig abgeholzte Gelände auf die höchste Kuppe wurde nicht nur mit Rücksicht auf die schweren Opfer unterlassen, sondern weil die gewonnene Stellung sich sehr gut zur Verteidigung eignet. Die Division befahl daher, von einem weiteren Sturm abzusehen und die erreichte Stellung zu verstärken.

Besonders hartnäckig gestaltete sich das Ringen auf dem Höhenrücken, der sich westlich der Laboroza hinzieht. Durch starkes Artilleriefeuer gezwungen, hatten die Russen am 6. April ihre Stellung am Südhange dieses Hügels geräumt. Ein österr. Landwehr-Regiment hatte sich dort festgesetzt. Aber mit zäher Energie, die auch der Gegner bewundern muß, hielt sich der Feind auf der Nordkuppe dieses wichtigen Stützpunktes. Alle österr. Angriffe auf die stark befestigte Stellung brachen zusammen. Das dichte Unterholz erschwerte das Vordringen ganz gewaltig. Am Nachmittage, als die Reihen der Oesterreicher etwas gelichtet waren, wurde ein Bataillon unserer Division zur Verstärkung herangezogen und der Angriff durchgeführt. Doch gelang es erst beim Morgengrauen des 7. 4. den Feind zu werfen und die ganze Höhe in unseren Besitz zu bringen. Damit war auf der ganzen Linie der beabsichtigte Angriff durchgeführt. Nunmehr wurde das Herausziehen der österreichisch-ungarischen Truppen angeordnet und einer deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt von Felseesedeny bis Höhe 468 einer anderen deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt links, anschließend über diesen Punkt 253 im Olykatal bis 600 Meter südlich Höhe 485 zur Verteidigung zugewiesen. Nun begann für unsere braven Truppen eine Zeit rastloser Arbeit. Von einer zusammenhängenden Stellung konnte noch nicht gesprochen werden. Einzelne Erdlöcher, ohne Unterstände und ohne Verbindungsgräben, das war das einzige, was die Infanterie vorfand. Jetzt hieß es, eine einwandsfreie Verteidigungslinie herzustellen. In erster Linie mußten durchgehende Schützengräben angelegt werden, dann wurden Unterstände eingebaut und das Vorgelände gesäubert, um freies Schußfeld zu erhalten.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 15. Juni 1915.

** Heute früh zwischen ½7—7 Uhr flogen **feindliche Flieger** über unsere Stadt. Sie nahmen die Richtung über die Herz-Jesu-Kirche nach Karlsruhe. Welchen Schaden sie dort anrichteten, lesen wir aus der „Bad. Presse" folgendes:

Die Flieger kamen etwa um ¾7 Uhr im Südwesten und Westen von Karlsruhe in Sicht. Sie waren bei dem klarblauen Himmel trotz ihrer Flughöhe von etwa 1500 bis 2000 Meter sehr deutlich zu sehen, doch herrschte bei der Einwohnerschaft zunächst nur geringe Beunruhigung, da weder die Sirenen ertönten, noch sonst ein Zeichen dafür vorlag, daß es sich um feindliche Flieger handle. Als dann aber die ersten Detonationen ertönten, und man mit Entsetzen gewahr wurde, daß die Flieger Bomben auf unsere Stadt abwarfen, flüchteten die Leute, die bislang entgegen aller Warnungen in Gruppen auf den Straßen und Plätzen standen, in die Häuser und Keller. Die Straßenbahnwagen wurden angehalten und auch die Fuhrwerke verschwanden alsbald von den Straßen. Nun ertönten auch die Sirenen und Maschinengewehrgeknatter und Kanonenschüsse zeigten an, daß die Abwehrkommandos in Tätigkeit traten.

Die Wirkung der Bomben, die rasch hintereinander insbesondere auf das Zentrum der Stadt fielen, war eine fürchterliche. Man zählte am Kaiserplatz 2 Tote, 1 Verletzten, vor dem Hause Ritterstraße 34 1 tote Frau, beim Hotel „Germania" 5 Tote, 1 Verletzten, in der Erbprinzenstraße 1 Toten, 2 Verletzte, am Rondellplatz 1 Toten, Ecke Kreuz- und Markgrafenstraße 1 Toten, 1 Verletzten. Diese Zahl ist nicht endgültig, da bei der naturgemäß herrschenden Aufregung die Meldungen vollständig durcheinanderlaufen.

Auch der Sachschaden scheint nicht unwesentlich zu sein, wenn er auch militärisch bedeutungslos ist. So fiel eine Bombe auf das Dach des Hauptpostgebäudes, eine andere am Kaiserplatz an das Haus der Druckerei Langer (Amalienstraße 91), wo sämtliche Fensterscheiben in Splitter gingen, eine weitere schlug am Dach des Hauses der Firma Weiß u. Kölsch in der Kaiserstraße ein und richtete beträchtlichen Schaden an. Auch aus den übrigen Stadtteilen wird wesentlicher Sachschaden gemeldet. Am Schloßplatz wurde das Karl-Friedrich-Denkmal beschädigt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ueber Einzelheiten zu berichten, ist heute vormittag bei der Unzahl der vorliegenden Nachrichten unmöglich. Doch soviel steht fest, daß die Flieger ihre Bomben wahllos über die Stadt verstreuten, eine Tatsache, die jedem menschlichen Gefühl widerspricht.

□ **Am nächsten Donnerstag**, den 17. dieses Monats findet in der Rathaushalle hier wieder ein Verkauf von Dauerfleisch (Speck) statt. Daselbst wird an einzelne Haushaltungen bis zu 3 Pfd. im Preise von 1.40 Mk. pro Pfd. abgegeben. Der Verkauf geht von morgens 7—11 Uhr.

✠ **Malsch**, 14. Juni. Eisenbahnassistent Friedrich Waltert von Baden-Baden, bisher beim Gr. Stationsamt Malsch, wurde für tapferes Verhalten bei den schweren Kämpfen an der Lorettohöhe mit dem **Eisernen Kreuz** 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

□ **Malsch**, 15. Juni. Am Sonntag nachmittag war der 16 Jahre alte Schneiderlehrling Anton Neukert bei dem Landwirt Franz Karl Lorenz von Malsch nachmittags 4¼ Uhr auf dortiger Gemarkung mit **Heuladen beschäftigt.** Nach dem Laden wollte er das Pferd besteigen: auf der Deichsel rutschte er aus und fiel herunter. In demselben Augenblick lief das Pferd fort und der geladene Heuwagen ging über den Unglücklichen hinweg. Nach wenigen Minuten war er tot.

** **Herrenalb**, 13. Juni. Zugunsten bedürftiger Familien Ausmarschierter veranstaltet der Karlsruher Dialektdichter Romeo am nächsten Sonntag den 20. Juni in Verbindung mit ausgezeichneten Kräften einen Wohltätigkeitsabend, bei dem er köstliche Proben neuer Dichtungen bieten wird. Ihm zur Seite stellen sich Konzertsänger Weßbecher-Ettlingen, Frau Oberingenieur Dürenberger-Berlin (Geige) und Hofphotograph Luger-Karlsruhe als Bauchredner. Für diese hervorragende Veranstaltung im großen Saal des Konversationshauses haben unsere Verwundeten freien Zutritt.

oc. **Gartenarbeit für die Verwundeten.** In der Monatssitzung des badischen Roten Kreuzes wurde ein kriegsministerieller Erlaß bekannt gegeben über die Beschäftigung der Verwundeten im Freien bei Garten- und landwirtschaftlichen Arbeiten. In dem Erlaß wird der Wert einer solchen Beschäftigung hauptsächlich für die Nervenkranken betont. Eine solche Beschäftigung der verwundeten Soldaten hat man in Baden bereits eingeführt. Von einem Lazarett in Karlsruhe wie auch in Mannheim wird Gartenarbeit ausgeführt. Der Minister des Innern Dr. Freiherr von Bodmann teilte dabei auch mit, daß die landw. Lehranstalt Augustenberg bei Durlach Kriegsbeschädigte mit Gartenarbeiten beschäftigt.

oc. **Die Versorgung der Truppen mit Trinkwasser.** Die zuständigen Stellen, die militärischen, wie die des Roten Kreuzes beschäftigen sich schon lange mit der Frage der Versorgung der Truppen mit Trinkwasser. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes hatte vor einiger Zeit bei den Landesvereinen angeregt, Mineralwasser an die Fronten zu senden. Wie wohl noch erinnerlich, hatte der Badische Landesverein vom Roten Kreuz diese Frage eingehend geprüft. So große Mengen Mineralwasser, wie sie aber für die Truppen nötig sind, lassen sich nicht versenden. Auch der Kostenpunkt wäre ein sehr erheblicher. In der letzten Montagssitzung des Badischen Roten Kreuzes beschäftige man sich erneut mit dieser so wichtigen Frage. Man wird nun die Herstellung und Versendung von Fruchtsäften ins Auge fassen. Für die Versendung ins Feld eignet sich am besten der Fruchtsyrup. Auch Mineralsalze in Form von Tabletten, die sich in dem gekochten Wasser auflößen und ihm einen guten Geschmack geben, könnte man als Liebesgaben verschicken.

Neues vom Tage.

** **Karlsruhe**, 15. Juni. Dem Beispiel anderer Städte folgend, haben nun auch die Karlsruher Metzger eine Einschränkung der Verkaufszeiten vorgenommen. Künftighin wird nur noch bis vorm. 11 Uhr Fleisch verabfolgt und in den Nachmittagsstunden von 1—3 Uhr bleiben sämtliche Metzger- und Wurstlergeschäfte ganz geschlossen. In der Bekanntmachung weist die Vorstandsschaft der Freien Metzgerinnung Karlsruhe darauf hin, daß sie selbst auf das tiefste bedauert, gezwungen zu sein, für Fleisch- und Wurstwaren so hohe Preise festsetzen zu müssen. Aus dem starken Steigen der Preise für Schweine und Schlachtvieh ist die Preissteigerung durch die Metzgerinnung erklärlich.

** **Karlsruhe**, 15. Juni. Die kath. Kirchengemeindevertretung beschloß in ihrer gestern abgehaltenen Sitzung im Stadtteil Karlsruhe-Beiertheim eine Notkirche mit einem Aufwand von 52 000 Mk. zu erstellen. Die Bausumme soll zunächst aus Anlehensmitteln genommen werden. — In der kath. Stadtkirche St. Stephan fand am Sonntag ein besonderer Festgottesdienst anläßlich der vollständigen und nun beendeten Wiederherstellung der Kirche statt. Die Wiederherstellungsarbeiten waren im Jahre 1910 aufgenommen worden, wurden aber im Laufe der Jahre mehrfach unterbrochen, da man sich längere Zeit über die farbige Behandlung des Kircheninnern nicht einigen konnte. Die jetzt vollendete innere Ausstattung der Kirche, deren Grundstein am 8. Juni 1808 gelegt wurde, wird allseitig als vorzüglich gerühmt. Die Kosten für alle in den letzten 5 Jahren aufgewendeten Wiederherstellungsarbeiten belaufen sich auf 250 000 Mark.

** **Heidelberg**, 15. Juni. Am gestrigen Montag waren laut „Heidelberger Tagblatt" hundert Jahre seit der ersten Schloßbeleuchtung verflossen. Die Beleuchtung fand damals anläßlich der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen in Heidelberg statt. Die „schönste Ruine der Welt" war mit Kacheln und Holzfeuer beleuchtet, während seit 50 Jahren die bengalische Beleuchtung üblich ist.

** **Engen**, 14. Juni. Einen ganz gewaltigen Preisabschlag haben die Kartoffeln erfahren. Noch vor wenigen Wochen mußte man hier 7 Mark für den Zentner zahlen, während sie jetzt für 3 Mark pro Zentner angeboten werden.

St. Etienne, 14. Juni. (T.U.) Ueber dem Gebiete von St. Etienne ging ein starkes Gewitter und Wolkenbrüche nieder. In St. Etienne selbst wurden die meisten Keller unter Wasser gesetzt und großer Schaden angerichtet, der auf eine halbe Million Franks geschätzt wird. In der Umgebung wurde gleichfalls großer Schaden angerichtet; die Ernteaussichten sind dort sehr beeinträchtigt.

Die Saat im Volksglauben.

Von Franz Wichmann.

„Unser täglich Brot gib uns heute". Im ursprünglichen Sinn ist jetzt die Bitte in aller Mund. Ihre Erfüllung aber hängt aufs engste mit dem Wachsen und Reifen der Saat zusammen. Wann erschien sie je so wichtig wie heute! Hoffen und Vertrauen, unser Sieg, des Vaterlandes Dasein hängt an der Erde, die sie uns bringen soll, der Bauer ist wieder der wichtigste Mann im Land. Gold, das gleißende, trügerische Ideal, wird nun zu leicht gefunden; hoch schnellt seine Schale empor, und tief sinkt und schwer die andere, die das Gold der Aehren trägt. Saat und Ernte — es waren leere Worte geworden für den modernen Großstadtmenschen. Jetzt ist auch in ihm die Ehrfurcht vor dem Brot wieder erwacht, und heilig, wie dem Hungernden, erscheint es ihm.

So soll auch uns allen die Saat wieder heilig erscheinen, wie sie es dem Volksglauben immer gewesen. Als das Wichtigste für das Dasein des Menschen hat er sie von jeher mit zahllosen Sagen und Bräuchen umsponnen, und echt deutsch sind sie alle in ihrem poesievollen Tiefsinn.

Sobald der Mensch vom untersten Nomaden zum seßhaften Siedler sich wandelte, erkannte er den Segen der Saat. So auch unsere altgermanischen Vorfahren. Wodan, ihr höchster Gott, war zugleich der Beschützer ihrer Aecker. In Gestalt eines sanften Windes glitt er darüber hin, segnend das brotspendende Feld. Und Frau Holle stand ihm nicht nach. Von Wichteln und Elfen begleitet, wandelte sie im Morgentau durch die Flur und sorgte, daß die Halme Aehren ansetzten, die Aehren Körner trugen. Wenn es aber Gottes Wille war, daß den Menschen Brot wachse, so ward der Sämann zum unmittelbaren Vollstrecker seines Willens, und ein Schimmer vom Nimbus des Heiligen übertrug sich auch auf ihn. Glück brachte sein Nahen, vor Unglück und Mißgeschick blieb bewahrt, wer ihm begegnete. Aber auch er selbst mußte der Würde seiner hohen Aufgabe sich bewußt sein. Mit frommem Ernst mußte der Säende seine Arbeit verrichten, leichtfertiges Lachen rächte sich durch Tränen zur Erntezeit. Vielfacher vollbrachte er sein Werk in feierlichem Schweigen, ohne selbst den Gruß Vorübergehender zu erwidern. Die alten Sämannssprüche, mit denen der erste Auswurf begleitet wurde, sind meistens verschwunden, andere Bräuche haben sich besser erhalten, so die weitverbreitete Sitte, drei Getreidekörner in den Mund zu nehmen und sie nach beendeter Aussaat auf das Feld zu werfen. Um den schlichten, frommen Glauben wand immer der Aberglaube seine üppig wuchernden Ranken, und auch beim Säen trieb er sein phantastisches Spiel. Sonne und Mond, die Planeten und Zeichen des Tierkreises wurden herangezogen, um die beste Zeit zu bestimmen. Was unter der Erde Frucht trug, sollte bei abnehmendem Mond, was über ihr reifte, bei zunehmendem ausgestreut werden, und einzelne Wochentage galten beim Säen als unheilvoll für die Ernte. Segenbringend erschien der Nordwind, Süd- und Ostwind dagegen brachten Disteln und anderes Unkraut.

In das bunte Durcheinander solcher aus heidnischer Zeit herübergekommenen Vorstellungen brachte das Christentum einigermaßen Ordnung. So traten Bittgänge und Prozessionen anstelle der alten Flurbesegnungen. Vor der ersten Ausfahrt zum Acker betete der Landmann nunmehr in Kirche oder Haus und besprengte Pflug und Zugtiere mit Weihwasser. Schon bei den Vorfahren hatten Opfer eine Rolle gespielt. Anstelle des Brots, das man der Freya oder Berchta darbrachte, trat dabei oft auch das Ei, womit, da ja das Osterfest zumeist in die Saatzeit fällt, wahrscheinlich der spätere Brauch der Ostereier im Zusammenhang steht. Auch streute der Bauer je eine Handvoll Körner im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes aus und warf einen Rest rückwärts über den Kopf für die Vögel des Himmels, damit sie seine Saat verschonten. Vögel waren indessen nicht die einzigen äußeren Feinde, auch Mäuse, Maulwürfe, Hamster, Insekten, Schnecken, Würmer, suchten es in gleicher Weise zu schädigen. Dazu gesellte sich im Sommer das Wild und das beutegierige Raubzeug. Dem schöpferischen Volksglauben aber genügte die schlichte Wahrheit der Tatsachen nicht; er sah das Werk des Sämanns von allerlei feindlichen Dämonen bedroht, gegen die man sich nur mit wunderlichen Mitteln schützen konnte.

Das geheimnisvolle Treiben in einem reifenden Aehrenfeld schien auch in der Tat manche phantastische Vorstellungen zu unterstützen. Da entstehen in üppig prangender Saat über Nacht unerklärliche Gänge, die Aehren sind verschwunden, umgebogen oder abgebrochen liegen die Halme am Boden. Für den Wechsel des Wildes sind sie zu schmal, und die Erscheinung hat so viel Mystisches an sich, daß ihre Erklärung heute noch im Urteil der Wissenschaft schwankt. Während man es wahrscheinlich mit den Verkehrsstraßen von Hasen zu tun hat, die sich so am besten vor den Augen ihrer Feinde decken, nimmt man anderseits auch an, daß im Feld hausende Springmäuse die Verheerungen anrichten, oder daß die winzig kleine Halmfliege das Korn abfrißt. Das Volk früherer Tage verschmähte solch nüchterne Deutungen, es nahm seine Zuflucht zum Uebernatürlichen und sah in dem sogenannten Bilmesschnitt ein Werk des Teufels. In dem gespenstischen Schnitter verkörperte sich der Böse, ein Glaube, der Jahrhunderte hindurch über alle deutschen Gaue verbreitet war. Mager und dürr, in langschössigem Rock, einen Dreispitz auf dem Kopf, durchstreifte er die Felder, die Schuhe unter dem Arm tragend, und an jedem Fuß eine Sichel befestigt. Solange das Gebetläuten währte, schnitt er seine Gassen und eignete sich das reifende Getreide an. Schon im Frühjahr suchte der Bauer seinen Acker durch geweihte Palmen zu schützen, und dem gleichen Zweck dienten in die Erde gesteckte, aus dem Holz des Karsamstagsfeuers geschnitzte Kreuze. An drei Ecken des Feldes angebracht, zwangen diese den Bilmesschnitter, an der vierten offengebliebenen Seite hinauszugehen.

In der unheilvollen Tätigkeit, den Segen der Saat zu zerstören, wetteiferten mit diesem Unhold in der Meinung des Volkes noch andere Dämonen, der Korn- oder Roggenwolf, der Getreidehahn, die Hafergeiß, der Kiddelhund und die Roggensau, die alle im Aehrenfeld ihr Unwesen trieben. Ferner wird dieses von oben her durch die Wetterhexen bedroht, die in tobenden Gewitterstürmen, mit Hagelschlag und Wolkenbruch daherfuhren und manche Erntehoffnung vernichteten. Man schoß, um diese Feinde zu vertreiben, in der Walpurgisnacht dreimal über das Feld oder ließ bei der Aussaat drei Hagelkörner auf der bloßen Brust vergehen. Aehnlich waren die seltsamen Mittel, die naiver Glaube gegen die natürlichen Schädiger der Saat aus der Tierwelt empfahl. Vom Friedhof geholte Menschenknochen wurden in der Scheuer versteckt, Spähne eines Sarges in den Acker vergraben und dergleichen mehr.

In dunkler Erinnerung an die Wichtlein und Elfen, die die huldreiche Frau Holle auf ihren Flurgängen begleiteten, kannte das Volk aber auch fromme und gnädige Korngeister, die, wie die norddeutsche Roggenmuhme dem Landmann im Kampf gegen die bösen Mächte halfen und ihm das Korn behüteten. Engelhafte Wesen umschwebten diese fromme Kornmutter, die auch mutwilligen Kindern wehrte, die Halme zu zertreten, und nur darauf bedacht war, den Menschen ihr Brot zu sichern.

Halten auch wir in dieser schweren Zeit den Glauben an gute Geister fest, die uns Frucht und Ernte schützen mögen, und bleiben wir im Hinblick auf Saat und Acker immer der schönen Worte Schillers eingedenk:

Daß der Mensch zum Menschen werde,
Stift' er einen ewigen Bund,
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund.

Buntes Allerlei.

kos. **Ein standhafter Wachposten.** Der Ulan Semen Hanczar des Landwehrulanenregiments Nr. 1 wurde als Posten zur Bewachung der Handkasse einer Eskatron zum Quartier des Eskatronskommandanten befohlen. Nachmittags wurde der Ort durch feindliche Artillerie beschossen. Der Ulan stand eben vor dem Haustore, als fünf Schritte vor ihm eine Granate in den Straßengraben einschlug, explodierte und ihn am Kopfe erheblich verletzte. Trotz dieser schweren Wunde harrte Hanczar auf seinem Posten aus und hielt blutüberströmt weiter Wache. Er ließ seinen Eskadronskommandanten durch einen Korporal von dem Vorfalle verständigen, brachte dann, als das Feuer immer ärger wurde, sowohl die Kasse als auch das Gepäck seines Kommandanten und das eines anderen Offiziers in Sicherheit. Erst, als ihm der Befehl erteilt wurde, sich zum Arzt zu begeben, verließ er seinen Posten. Er erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

kos. **Konserven für den Haushalt.** Auf dringende Vorstellungen der beteiligten Kreise hat sich die Heeresverwaltung, die anfangs fast alles Weißblech beschlagnahmt hatte, entschlossen, 70% des normalen Bedarfs für Spargel-, 50% für Erbsen- und 80% für Bohnenbüchsen freizugeben. Für andere Gemüsearten findet die Freigabe von Weißblech nicht statt, so daß voraussichtlich in den Konservenfabriken ein Mangel an Blechdosen eintreten wird, der durch das Konservieren in die Herstellung verteuernden Gläser kaum wettgemacht wer-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den kann, schon weil die Einrichtungen dazu in größerem Maßstab kaum vorhanden sind. Die Daheimgebliebenen werden deshalb, schreibt der „Kosmos-Handweiser" (Stuttgart), kaum die nicht genannten Gemüse, Büchsengemüse, Säfte und Fruchtmuse käuflich erhalten, sondern müssen sich Vorräte davon durch Einmachen selbst herstellen. Den Hausfrauen, die nicht genug Einmachgläser, Flaschen und Krüge besitzen, ist zu raten, sich diese Gefäße sobald als möglich anzuschaffen und für die notwendigen Mittel zum luftdichten Verschluß zu sorgen. Auch die Gummiringe werden bald fehlen, denn der Kautschuk ist vollständig beschlagnahmt. Einen kleinen Ersatz bietet vielleicht das Guttapercha, falls unsere findige Industrie keinen anderen bringen sollte. Sonst wird man wieder zu den alten Verschlüssen wie Pergamentpapier, Schweinsplase, Kork usw. zurückgreifen müssen, deren nicht ganz luftdichter Verschluß durch rumgetränkte Papierblätter und Salizyl, durch Verpichen und Versiegeln oder durch starken Zuckerzusatz ergänzt werden muß. Vielleicht dürfte auch das Dörren der Gemüse und Früchte in größerem Umfang vorgenommen werden als bisher. Es gibt hierzu ebenfalls praktische, nicht teure Einrichtungen, die auf dem Herd oder in Küchenöfen verwendet werden können und trotzdem sehr gute Ergebnisse erzielen.

10 Kriegsgebote.

1. Iß nicht mehr als nötig. Vermeide überflüssige Zwischenmahlzeiten; Du wirst dich gesund erhalten.

2. Halte das Brot heilig, und verwende jedes Stückchen Brot als menschliche Nahrung. Trockene Brotreste geben eine wohlschmeckende und nahrhafte Suppe.

3. Spare an Butter und Fetten; ersetze sie beim Bestreichen des Brotes durch Sirup, Mus oder Marmeladen. Einen großen Teil aller Fette bezogen wir bisher vom Auslande.

4. Halte Dich an Milch und Käse. Genieße namentlich auch Magermilch und Buttermilch.

5. Genieße viel Zucker in den Speisen, denn Zucker ist ein vorzügliches Nahrungsmittel.

6. Koche Kartoffeln nur mit der Schale; dadurch sparst Du 20 vom Hundert.

7. Mindere Deinen Bedarf an Bier und anderen alkoholischen Getränken; dadurch vermehrst Du unsern Getreide- und Kartoffelvorrat, aus dem Bier und Alkohol hergestellt wird.

8 Iß viel Gemüße und Obst und benutze jedes Stückchen geeignetes Land zum Anbau von Gemüsen. Spare aber die Konserven, solange frische Gemüse zu haben sind.

9. Sammle alle zur menschlichen Nahrung nicht geeigneten Küchenabfälle als Viehfutter; achte aber streng darauf, daß nicht schädliche Stoffe in die Abfälle hineingeraten.

10. Koche und beleuchte mit Gas und heize mit Koks; dadurch hilfst Du namentlich ein wichtiges Düngemittel schaffen, denn bei der Gas- und Koksbereitung wird außer andern wichtigen Nebenerzeugnissen auch das stickstoffhaltige Amoniak gewonnen.

Beachte bei allen diesen Geboten, daß Du für das Vaterland sparst. Deshalb muß auch derjenige diese Gebote beherzigen, dem seine Mittel erlauben, zur Zeit noch in der bisherigen Art weiterzuleben.

** **Ueber Land und Meer.** In Nummer 33 dieser beliebten Zeitschrift (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) geht der Presbersche Roman: Der Rubin der Herzogin zu Ende. In der folgenden Nummer beginnt eine Novelle von der rheinländischen Dichterin Lisbeth Dill: Das Kellerjettchen. Die Novelle wurde im Juni 1914 in Lothringen unter dem Eindruck der dortigen Stimmung geschrieben, greift also unmittelbar in die Kriegsstimmung hinein. Um diesen Stoff drängen sich in den neuesten 4 Nummern der Zeitschrift (33–36) allerhand kleine Geschichten, die man gelesen haben muß, um zu verstehen, wie die Redaktion bemüht ist, jede einzelne Nummer mannigfaltig zu gestalten. Die Kriegschronik von Joseph von Lauff hält sich fortgesetzt auf der Höhe umfassender Geschichtschreibung, die es in dieser Zeit nicht leicht hat, den Leser auf dem laufenden zu erhalten. So unmöglich es ist, auf den Text dieser neuen 4 Hefte einzugehen, so unnötig ist es auch, die Bilder aufzuzählen, die sie schmücken. Die Lichtbildkunst wird durch diesen Krieg zu einer Blüte getrieben, die den Leiter einer illustrierten Zeitschrift zur Vorsicht zwingt. Sein Grundsatz muß es sein, vom Besten das Beste zu nehmen. Und in diesem Bestreben hat die Redaktion von Ueber Land und Meer von jeher Glück gehabt. Die Auswahl ist geschickt: Vollbilder und Textschmuck sind wie immer geschmackvoll angeordnet. Ueber Land und Meer steht, das zeigen uns auch die neuesten Lieferungen wieder, auf leuchtender Höhe modernen deutschen Zeitschriftentums.

Abschied.

Melodie: „So leb' denn wohl du stilles Haus!"

So leb denn wohl du stilles Haus!
Ich ziehe nun mit Gott hinaus;
In's ferne westliche Feindesland,
Zum Kampf für's deutsche Vaterland.

So leb' denn wohl geliebtes Land,
Wo einstens meine Wiege stand;
So lebt denn wohl ihr Lieben mein,
Im Geiste will ich bei euch sein.

O schenke Vater mir das Glück,
Führ' mich ins deutsche Heim zurück;
Und sollt es dennoch nicht mehr sein,
Füg' ich mich in den Willen dein.

Ist eine Kugel mir bestimmt,
Die mich von dieser Erde nimmt;
Dann teure Heimat — lebe wohl,
Wenn ich für immer scheiden soll.

Und sollte ich dann nicht mehr sein,
Begräbt mich hier — auch ohne Schrein,
Des treuen Kameraden Hand,
So ruh' ich doch im Vaterland.

Ettlingen 1915. L. H.

Bestellungen
auf den „Mittelbadischen Courier"
für die Monate Juni, Juli werden noch entgegengenommen.
Expedition des „Mittelbadischen Courier".

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegersohnes u. Onkels

Karl Mangler
Schlosser

besonders für die Besuche und trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Dr. Menton, den Herren Beamten der Spinnerei, dem Gesangverein Sängerkranz, der Feuerwehr sowie den Mitarbeitern für den schönen Nachruf und Kranzspenden sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Lina Mangler Witwe **und Kind.**
Ettlingen-Spinnerei, den 15. Juni 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Verluste unseres lieben unvergeßlichen Sohnes

Otto

sagen herzlichen Dank.

Ettlingen, 15. Juni 1915.
Familie Friedrich Traub.

Prima erstklassigen
Fahrad-Gummi
liefere ich trotz enorm Preisaufschlag **zu altem Preis** solange Vorrat reicht.
Mäntel mit 12 Monate Garantie zu **5.50** Mk.
Mäntel mit 6 Monate Garantie zu **3.50** Mk.
Schläuche mit 12 Monate Grantie zu **3.50** Mk.
gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Matth. Ehret, Gummiversandhaus,
Kürzell i. Bad.

Die Volksbank Ettlingen
vergütet:
4 Prozent
für Spareinlagen
auch den Nichtmitgliedern. Die Verzinsung erfolgt
vom Tage der Einlage ab
und können Abhebungen, wenn es der Kassenstand erlaubt, **jederzeit ohne Kündigung** gemacht werden.
Der Vorstand.

Für
Feldpostpakete
empfehle
als sehr durststillend
getrocknete Aprikosen
saure Drops
Pfefferminz
Schokolade
Otto Rissel,
Ettlingen.

Zum Ansetzen
Nordhäuser
Kornbranntwein
empfiehlt
garantiert rein
Otto Rissel, Ettlingen.

Orangen
frisch eingetroffen
Fr. K. Schimpf
Emil Reiß Nachfolger.

Bei
Magen- u. Darmbeschwerden
ist ein Gläschen
Asbach-Cognac
von ausgezeichneter Wirkung
Feldpostpackungen
zu 90 ₰, 1 ℳ und 1.20 ℳ
Alleinverkauf:
Stadt-Apotheke.

Bekanntmachung.

Am kommenden **Mittwoch, den 16. Mts.,** 8 **Uhr abends** beginnend, findet in der Festhalle ein Vortrag über:

„Die sparsame Verwendung des Gases in Küche und Haushalt, mit Berücksichtigung der Kriegsküche (Braten ohne Fett, Backen ohne Mehl, Zubereitung sogenannter wilder Gemüse etc.)"

statt. Während des Vortrags Zubereitung von Speisen, die nachher an die Anwesenden als Kostprobe verteilt werden; aufstellen von Experimentier-Gasmessern, an denen das Publikum den geringen Gasverbrauch direkt ablesen kann.

Im Anschluß an den Vortrag findet am **Donnerstag, den 17. ds. Mts.** ein sogenannter

Instruktionstag

von morgens 9–12 und nachmittags von 2–7 Uhr statt, während dem die Ettlinger Hausfrauen sich über alle sie interessierenden Fragen aussprechen und erkundigen können.

Dauernd Zubereitung von verschiedenen Speisen, für welche die Besucher besonders Interesse zeigen; ebenfalls Kostproben.

Wir laden zu diesen Vorträgen die Hausfrauen ergebenst ein.

Ettlingen, den 14. Juni 1915.
Bürgermeisteramt:
J. V.: Raab.

Bekanntmachung.

Nächsten **Donnerstag, den 17. Juni lf. Js., vormittags 7–11 Uhr** wird in der Rathaushalle wieder **Dauerfleisch (Speck)** zum Preise von 1.40 Mk. für das Pfund zum Verkauf gebracht. Die Karten hierfür sind vorher bei der Polizeistation in Empfang zu nehmen und zum Einkauf mitzubringen.

Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß für eine Haushaltung nicht mehr als 3 Pfund abgegeben werden und auswärtige Personen, sowie hiesige Wiederverkäufer (Wirte, Metzger etc.) beim Verkauf nicht zugelassen sind.

Ettlingen, den 12. Juni 1915.
Bürgermeisteramt:
J. V.: Raab. Müller.

Zu vermieten eine
Wohnung
von 2 Zimmern, Küche und Zubehör auf 1. Juli.
Rheinstr. 33.

Gut erhaltener
Kinderwagen
(ohne Gummi) **zu verkaufen.** Zu erfragen in Geschäftsstelle ds. Bl.

Kuhdung
billig **zu verkaufen** auch wird **Hengras** dagegen genommen.
Leopoldstr. 44.

Fleischtaxe
für die Stadt Ettlingen vom 15. bis mit 30. Juni 1915 nach der schriftlichen Anmeldung der freien Metzger-Innung der Stadt Ettlingen.

	½ Kilo.
Ochsenfleisch	1.20 ℳ
Rindfleisch	1.20 „
Schweinefleisch	1.50 „
Kalbfleisch	1.30—1.40 „
Hammelfleisch	1.20 „

Ettlingen, 31. Juni 1915.
Bürgermeisteramt.

Wohnungen zu vermieten
auf 1. Juli ds. Js. im Hause Mohrenstraße 8 I. u. III. Stock je eine
2-Zimmerwohnung
nebst Zubehör.
Näheres
Rheinstr. 10, part.

Gut erhaltener
Herd
billig **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Für die Schriftltg. verantw.: Frau R. Barth in Ettlingen.